

John Lennox

Sieben Tage, das Universum und Gott

Was Wissenschaft und Bibel
über den Ursprung der Welt sagen

Aus dem Englischen von Ernst Neumann

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe,
die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung,
die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften,
Filme und Musik einsetzt.

Dieses Buch erscheint in der Reihe Glaube und Wissenschaft
des INSTITUTS FÜR GLAUBE UND WISSENSCHAFT.
Herausgeber der Reihe ist Dr. Alexander Fink.

Originally published in English under the title
Seven Days That Divide the World, 10th Anniversary Edition
© 2011, 2021 by John C. Lennox
Published by arrangement with HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Vollständig überarbeitete Neuauflage 2024
© der deutschen Ausgabe 2024
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de | E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Wenn nicht anders angegeben, sind die Bibelstellen zitiert nach
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

Außerdem wurden verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH,
Holzgerlingen. (ELB)
Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. (GNB)



Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart
Titelbild: Miranda Javier, unsplash
Übersetzung: Ernst Neumann
Redaktion: Lydia Rieb
Satz: Burkhard Lieverkus, Wuppertal
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-24186-0
Bestell-Nr. 224.186.000

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	5
Einleitung	7
Der Aufbau des Buchs	9
I. Und sie bewegt sich wirklich?	
Eine geschichtliche Betrachtung	11
II. Und sie bewegt sich wirklich?	
Über das Verstehen der Bibel	17
Bibel und Wissenschaft	24
Lektionen aus dem Fall Galilei: Eine Zusammenfassung	32
III. Ist die Erde alt?	
Die Frage der Schöpfungsgeschichte	35
Die Interpretation der sieben Schöpfungstage im 1. Buch Mose: Ein historischer Rückblick	35
Drei Theorien zur Länge der Schöpfungstage	47
Die Bedeutung des Wortes Tag in 1. Mose 1,1–2,4	53
Die Schöpfungswoche	56
Das Rätsel des 1. Buchs Mose	62
Der schwierige vierte Tag	64
Der Einwand	72
IV. Der Mensch – eine besondere Art?	75
Das Alter der Menschheit	82
Ein theologischer Einwand: Konnte der Tod vor Adams Sünde existieren?	83
Was uns weiterbringt	94
Ein notwendiger Nachtrag	96
V. Die Botschaft des biblischen Schöpfungsberichts	99
Gott existiert	99
Gott ist der ewige Schöpfer	99
Gott ist nicht Teil seiner eigenen Schöpfung	102

Gott ist eine Person	103
Gott ist Gemeinschaft	103
Gott verfolgt ein Ziel mit seiner Schöpfung	105
Gott schafft durch sein Wort	106
Gott ist die Quelle des Lichts	109
Die Vollkommenheit der Schöpfung	117
Der Sabbat	118
Zurück zum Anfang: Eine persönliche Anmerkung	121
Anhang A – Der kulturelle Hintergrund des ersten Buchs Mose	123
Anhang B – Der Anfang des Universums, wie ihn Bibel und Wissenschaft darstellen	131
Anhang C – Zwei verschiedene Schöpfungsberichte?	137
Anhang D – Theistische Evolution und der »Lückenbüßergott«	141
Singularitäten, Wunder und das Übernatürliche	149
Sind alle Lücken schlecht?	153
Eine Frage der Information	156
Gemeinsame Vorfahren?	159
Lückenbüßer-Evolution?	165
Danksagung	167
Index	169
Anmerkungen	171

Vorwort zur zweiten Auflage

Zehn Jahre sind vergangen seit der Erstauflage dieses Buches. Ich bin dankbar für all die Menschen, die mir in diesen Jahren erzählt haben, wie hilfreich sie die Inhalte fanden. Sie haben dadurch erkannt, dass die große Kontroverse, mit der das Buch sich beschäftigt, aufgelöst werden kann, ohne die Autorität der Schrift anzugreifen. Ich bin auch den Menschen dankbar, die mir ihre Kritik und Rückmeldung zugesendet haben. Denn dadurch wurde klar, dass dieses Buch eine Überarbeitung nötig hatte, sowohl um Missverständnissen vorzubeugen als auch um Korrekturen vorzunehmen. Mein besonderer Dank gilt Dr. Paul Marston für seinen hilfreichen Input, besonders aus seiner Perspektive als Wissenschaftshistoriker, und Stephen Shaw QC, der einen prüfenden Blick aus juristischer Sicht auf meine Argumente geworfen und mich so dazu befähigt hat, sie zu stärken und zu festigen. Ich hoffe, dass diese Neuauflage einer neuen Generation an Leserinnen und Lesern Denkanstöße liefern wird.

John Lennox, Oxford, Juni 2020

Einleitung

Am Anfang anfangen

»Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.« Mit diesem eindrucksvollen Satz beginnt das meistübersetzte, meistgedruckte und meistgelesene Buch der Welt. Ich erinnere mich daran, wie tief mich die Worte berührten, als ich sie 1968 – ich war gerade Student in Cambridge – an Heiligabend während einer Live-Übertragung im Fernsehen hörte. Jeder, der an diesem Abend vor dem Fernseher saß, konnte hören, wie die Mannschaft der Apollo 8, die sich zu dem Zeitpunkt in der Mondumlaufbahn befand, diese denkwürdigen Worte vorlas. Dieses Ereignis war eine triumphale Errungenschaft der modernen Wissenschaft und Technik, es inspirierte die Millionen von Zuschauern, die vor dem Fernseher daran teilnahmen. Um den Erfolg ihrer Mission zu feiern, hatten sich die Astronauten interessanterweise dazu entschieden, einen jahrtausendealten Text vorzulesen, der keinerlei Erklärung oder Rechtfertigung bedurfte. An jenem Abend waren die Worte der Bibel zeitlos deutlich und wundervoll angemessen: Die Erde hat einen Schöpfer.

In dieser Hinsicht ist der Text unmissverständlich: Die Schöpfung hat stattgefunden. Sobald es jedoch um das »Wann« und das »Wie« geht, sind die ersten Kapitel des 1. Buchs Mose nicht mehr so einfach verständlich, wie sie noch für unterschiedliche Menschen über die Jahrhunderte hinweg waren. Vor allem bei der Interpretation der berühmten sieben Schöpfungstage und ihrem genauen Ablauf gehen die Meinungen auseinander. Momentan ist diese Frage brandaktuell wie selten zuvor: In den USA streitet man sich darum, wie Kreationismus und Evolutionstheorie in der Schule unterrichtet werden sollen, während in Großbritannien Schulen mit religiösem Bekenntnis in der Kritik stehen.¹ Am schwerwiegendsten ist in diesem Zusammenhang jedoch die allgemeine Wahrnehmung, der christliche Glaube sei unwissenschaftlich oder wissenschaftsfeindlich, gerade im

Zusammenhang mit dem biblischen Schöpfungsbericht. Dieses Image des wissenschaftsfeindlichen Christentums wurde vor allem von den Neuen Atheisten lautstark verbreitet, wobei ihr Einfluss bereits am Schwenden ist.

Ich bin einmal einer Literaturprofessorin begegnet, die an einer bekannten Universität unterrichtete. Sie lebte in einem Land, in dem es schwierig war, in der Öffentlichkeit über die Bibel zu reden. Sie war fasziniert, als sie hörte, dass ich Akademiker war und die Bibel trotzdem ernst nahm, und wollte mich gerne etwas fragen, das sie noch nie zu fragen gewagt hatte. Sie sagte mir in der für ihr Land typischen, äußerst höflichen Art, dass sie etwas zögere – schließlich wolle sie mich nicht kränken: »In der Schule wurde uns beigebracht, dass die Bibel mit einer albernem kleinen Geschichte anfängt, in der erzählt wird, dass die Erde in nur sieben Tagen entstanden ist. Wie stehen Sie als Wissenschaftler dazu?«

Mit diesem Buch möchte ich genau diese Frage beantworten. Es richtet sich an Leute wie diese Professorin, die zögern, den christlichen Glauben aus demselben oder einem ähnlichen Grund überhaupt in Betracht zu ziehen. Das Buch richtet sich aber auch an überzeugte Christen, die sich nicht nur um die allgegenwärtige Debatte Sorgen machen, sondern auch um die Uneinigkeit im christlichen Lager, wenn es um die Interpretation der Schöpfungsgeschichte geht. Beispielsweise gibt es die einen, die die wörtliche Auslegung im Sinne einer »jungen Erde« für die einzig richtige Interpretation halten. Dieser Ansatz wurde vor allem von Erzbischof James Ussher aus Armagh (wo ich zufälligerweise die ersten 18 Jahre meines Lebens verbrachte) in Nordirland vertreten und verbreitet. Ussher benannte das Jahr 4004 v.Chr. als das Geburtsdatum der Erde. In seinen Berechnungen ging er davon aus, dass die Tage im 1. Buch Mose die 24-Stunden-Intervalle einer Erdenwoche sind. Das ist natürlich sechs Größenordnungen entfernt von der derzeitigen wissenschaftlichen Einschätzung, dass die Erde etwa vier Milliarden Jahre alt ist.

Die anderen sind wiederum der Meinung, dass der Schöpfungsbericht und die moderne Wissenschaft in Einklang gebracht werden können. Unter diesen »Alte-Erde-Kreationisten« (oder auch »Langzeit-Kreationisten«) gibt es wiederum, wie auch bei

den Vertretern einer jungen Erde, verschiedene Lager, von denen manche Darwins Evolutionstheorie für glaubwürdig halten, andere nicht. Schließlich gibt es noch diejenigen, die argumentieren, es gehe im Bericht aus 1. Mose um zeitlose theologische Wahrheiten und nicht um wissenschaftliche Fakten, und alle Versuche, ihn mit der Wissenschaft zu harmonisieren, seien entsprechend fehlgeleitet. Kurzum, das Thema ist ein Pulverfass. Trotzdem glaube ich nicht, dass die Situation völlig hoffnungslos ist. Schließlich gibt es viele Christen, die – ähnlich wie ich – von der göttlichen Autorität und Inspiration der Bibel überzeugt sind und schon ein Leben lang im Bereich der Wissenschaft und Mathematik tätig sind. Wir glauben daran, dass wissenschaftliche und biblische Daten, richtig interpretiert, letztendlich harmonisch nebeneinander bestehen können – schließlich ist Gott doch gleichzeitig Urheber der Bibel und des Universums. Tatsächlich war es die direkt auf 1. Mose 1 beruhende Überzeugung, dass eine höhere Intelligenz hinter dem Universum und den Naturgesetzen steht, die die ersten modernen wissenschaftlichen Bestrebungen des 16. und 17. Jahrhunderts ins Rollen brachte. Darüber hinaus macht die Wissenschaft Gott weder überflüssig noch irrelevant, wie manche Atheisten bekräftigen; ganz im Gegenteil: Sie bestätigt seine Existenz sogar, wie ich in meinem Buch *Kosmos ohne Gott*² ausführlicher darlege.

Der Aufbau des Buchs

Dieses Buch ist in fünf Hauptkapitel und vier Anhangskapitel unterteilt. Ich fange mit einem Kapitel an, in dem ich einen Fall aus dem 16. Jahrhundert untersuche, um einmal unseren grundsätzlichen Umgang mit Kontroversen zu hinterfragen: die Theorie einer sich bewegendem Erde und die damit verbundene Herausforderung für das damals vorherrschende Verständnis der Bibel. Im zweiten Kapitel befasse ich mich dann mit den Grundsätzen der biblischen Interpretation und wie diese auf die Kontroverse aus dem vorherigen Kapitel angewendet werden können. Das dritte Kapitel ist das Kernstück des Buchs. Hier geht es darum, wie die sieben Schöpfungstage verstanden werden

können. Der biblische Bericht über den Ursprung und das Alter des Menschen sowie einige theologisch naheliegende Fragen zum Thema Tod sind das Thema des vierten Kapitels. Im fünften Kapitel runde ich die Diskussion um die Sieben-Tage-Schöpfung ab, indem ich die Hinweise zur Schöpfung im Neuen Testament betrachte.

In den Kapiteln im Anhang geht es um nicht weniger wichtige Aspekte. Sie folgen auf die Hauptdiskussion, damit der Leser sich direkt mit dem biblischen Material beschäftigen kann. Anhang A behandelt den kulturellen und literarischen Hintergrund des 1. Buchs Mose. Anhang B beschreibt die Übereinstimmungen von 1. Mose und Wissenschaft in Bezug auf den Anfang der Welt. Die Frage, ob die beiden Schöpfungsberichte im 1. und 2. Kapitel des 1. Buches Mose im Konflikt miteinander stehen, bespreche ich in Anhang C. Anhang D betrachtet schließlich theistische Auffassungen von der Evolution mit besonderem Augenmerk auf das Konzept des »Lückenbüßer-Gottes«. Ich möchte betonen, dass ich mit diesem Buch keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung erhebe. Ich habe es als Antwort auf verschiedene Bitten, die mich über die Jahre erreicht haben, geschrieben. Um das Buch kurz zu halten, musste ich den am häufigsten gestellten Fragen den Vorrang geben und viele andere streichen – die aber nicht weniger interessant gewesen wären.

I. Und sie bewegt sich wirklich?

Eine geschichtliche Betrachtung

Dieses Buch beschäftigt sich mit einem sehr kontroversen Thema. Ich sehe eine gewisse Ironie darin, denn wir hätten diese Kontroverse kaum, stünde uns nur das Neue Testament (NT) zur Verfügung, wie das in vielen weniger privilegierten Ländern der Erde der Fall ist, und nicht zusätzlich auch das Alte Testament (AT). Hätten wir nur das NT, wüssten wir, dass die Welt einen Anfang hatte und durch das Wort Gottes geschaffen wurde. Aber wir hätten nie etwas von den sieben Tagen gehört. Bevor wir uns also in das Thema dieses Buches stürzen und richtig zur Sache kommen, will ich Sie, liebe Leserin oder lieber Leser, dazu auffordern, sich einen Moment zu nehmen und darüber nachzudenken, was Sie über die Schöpfung glauben würden, hätten Sie noch nie etwas vom AT gehört.

Meinungsverschiedenheiten über die Interpretation der Schöpfungserzählung in 1. Mose wurden bisweilen recht erbittert ausgefochten. Nun bin ich zwar ein Ire – dennoch ist mein Vorschlag nicht, sich um dieses Thema anständig zu prügeln! Um eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie man mit umstrittenen Themen umgehen kann, möchte ich vielmehr eine andere große Kontroverse betrachten, die im 16. Jahrhundert aufkam. Wenn ich damals ein Buch geschrieben hätte, hätte ich wohl den Astronomen Nikolaus Kopernikus als Thema gewählt: Was soll man davon halten, dass er meint, die Erde bewege sich, wenn die Bibel doch ganz offenkundig sagt, dass sie fest im Raum steht?

Wäre das ein Thema, bei dem Ihnen der Puls hochgeht? Ich denke nicht. Damals war es jedoch ein heftig umstrittenes Thema. Der Grund dafür? Im 4. Jahrhundert n.Chr. lehrte der berühmte griechische Philosoph Aristoteles, dass die Erde fest im Mittelpunkt des Universums verankert sei und dass die Sonne, die Sterne und die Planeten sich um sie herum bewegen³ – allerdings ist es an dieser Stelle interessant zu wissen, dass Aristarch von Samos (gestorben 230 v.Chr.), ein griechischer Astronom und Mathematiker, bereits 250 v.Chr. von einem heliozentrischen⁴ Weltbild sprach, das die Planeten

sogar in korrekter Reihenfolge in ihren jeweiligen Abständen von der Sonne platzierte. Das Weltbild von Aristoteles bestimmte über Jahrhunderte das Denken. Letzten Endes ergab das sogenannte geozentrische System mehr Sinn für die Menschen: Schließlich erscheint die Sonne ja so, als ob sie sich um die Erde drehen würde. Und wenn sich die Erde wirklich dreht, warum werden wir dann nicht alle in den Weltraum hinausgeschleudert? Warum fällt ein Stein, der direkt nach oben in die Luft geworfen worden ist, direkt wieder herunter, wenn die Erde sich schnell dreht? Warum spüren wir keinen starken Gegenwind in entgegengesetzter Richtung zur Erdbewegung? Sicherlich ist die Idee, dass sich die Erde dreht, absurd.

Der Einfluss dieses Weltbilds weitete sich erst im Mittelalter – nach der Übersetzung von Aristoteles' Werken ins Lateinische – auf die Kirche aus. Das lag vor allem an dem hochintellektuellen Theologen Thomas von Aquin (1225–1274). Aristoteles glaubte nicht nur, dass die Welt alt sei, sondern auch, dass sie schon immer existiert habe. Thomas von Aquin hatte kein Problem damit, den Gedanken eines ewig existierenden Universums mit der Existenz Gottes als Schöpfer in philosophischem Sinne zu vereinbaren. Er gab aber zu, dass es nicht so einfach war, diese Sichtweise mit der Bibel abzugleichen, die ganz klar betonte, dass das Universum einen Anfang hatte. Mit der Idee, dass die Erde unbeweglich im Weltraum steht, verhielt es sich anders; diese schien sich nahtlos in biblische Aussagen einzufügen. Zum Beispiel:

Erzittere vor ihm, ganze Erde! Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. (1. Chronik 16,30; ELB)

Ja, fest steht die Welt, sie wird nicht wanken. (Psalm 93,1; ELB)

Er hat die Erde gegründet auf ihre Grundfesten. Sie wird nicht wanken immer und ewig. (Psalm 104,5; ELB)

Denn dem HERRN gehören die Säulen der Erde, und auf sie hat er den Erdkreis gestellt. (1. Samuel 2,8; ELB)

Ferner schien die Bibel nicht nur zu lehren, dass die Erde fest verankert sei, sondern schien ebenso deutlich zu sagen, dass sich die Sonne bewege.

Gott hat der Sonne ein Zelt gebaut. Sie kommt daraus hervor wie der Bräutigam aus dem Brautgemach, wie ein Sieger betritt sie ihre Bahn. Sie geht auf am einen Ende des Himmels und läuft hinüber bis zum anderen Ende. Nichts bleibt ihrem feurigen Auge verborgen. (Psalm 19,5-7; ELB)

Die Sonne geht auf, sie geht unter und dann wieder von vorn, immer dasselbe. (Prediger 1,5; ELB)

Als Kopernikus 1543 sein berühmtes Werk *De Revolutionibus Orbium Coelestium* (»Über die Kreisbewegungen der Weltkörper«) veröffentlichte, in dem er die Theorie von Aristarch mit eigenen Erweiterungen wieder aufgriff und behauptete, dass Erde und Planeten sich um die Sonne drehten, waren die Reaktionen dementsprechend nicht besonders überraschend: Die aufsehenerregende, neue Wissenschaftstheorie wurde von Protestanten und Katholiken gleichermaßen infrage gestellt. Es wird behauptet, dass Martin Luther das heliozentrische Weltbild entschieden und recht wortstark in seinen *Tischreden* (1539) ablehnte, noch bevor Kopernikus das Buch veröffentlichte.

Es ward gedacht eines neuen Astrologi, der wollte beweisen, dass die Erde bewegt würde und umginge, nicht der Himmel oder das Firmament, Sonne und Monde; gleich als wenn einer auf einem Wagen oder in einem Schiffe sitzt und bewegt wird, meinete, er säße still und ruhete, das Erdreich aber und die Bäume gingen um und bewegten sich. Aber es gehet itzt also: Wer da will klug sein, der soll ihm nichts lassen gefallen, was andere machen, er muss ihm etwas Eigens machen, das muss das Allerbeste sein, wie ers machet. Der Narr will die ganze Kunst Astronomiae umkehren. Aber wie die heilige Schrift anzeiget, so hieß Josua die Sonne stillstehen, und nicht das Erdreich.⁵

An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass viele von Luthers Kommentaren in den *Tischreden* einen ironischen Unterton hatten. Darüber hinaus wird viel über die Echtheit dieses Zitats debattiert. Der Historiker John Hedley Brooke schreibt darüber: »Ob Luther Kopernikus wirklich als Narren bezeichnet hat, wurde wiederholt an-

gezweifelt. Luther lehnte den Gedanken aber spontan ab, scheinbar weil er sich gerade daran erinnerte, dass Josua der Sonne geboten hatte, stillzustehen, und nicht der Erde.«⁶

Johannes Calvin andererseits glaubte daran, dass die Erde fest verankert sei: »Wie sollte die Erde in der Luft hängen, wenn Gottes Hand sie nicht stützte? Wie sollte sie bei dem überschnellen Umschwung des Himmels unbeweglich stehen, hätte ihr Schöpfer ihr nicht diese Festigkeit verliehen?«⁷

Im Jahr 1632, einige Jahre nach Kopernikus, kritisierte Galileo Galilei das aristotelische Weltbild in seinem berühmten Buch *Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme*. Die daraus resultierende Geschichte ist als *das* Paradebeispiel für die wissenschaftsfeindliche Haltung der Religion in die Geschichte eingegangen. Jedoch war Galilei alles andere als Atheist. Ganz im Gegenteil, er war davon überzeugt, dass der Schöpfer, der »uns mit Sinnen, mit Redegabe und mit Verstand ausgestattet hat, unter Hintanstellung des Gebrauchs seiner Gaben gewollt habe, uns auf eine andere Art die Botschaften zu geben als durch jene, der wir folgen können«.⁸ Er war auch der Ansicht, dass die Gesetze der Natur von Gottes Hand in der »Sprache der Mathematik«⁹ geschrieben worden seien und »dass der menschliche Geist ein Werk Gottes ist, und zwar eines der ausgezeichnetsten«¹⁰.

Der Wissenschaftshistoriker Paul Marston liefert einen faszinierenden Überblick über das Leben, die Arbeit und die Kämpfe und Leiden Galileis. Er schildert seine wohlüberlegte Sichtweise folgendermaßen:

Er war ein durch und durch stolzer Mann mit einer überzogenen Vorstellung seiner eigenen Bedeutung. Er lehnte nicht nur die Unwissenden ab, sondern auch Tycho [Brahe] (als Schwätzer) und sogar [Johannes] Kepler (als jemanden, den wir wohl einen »Spinner« nennen würden, weil er glaubte, der Mond verursache die Gezeiten). Galileis Zustand wurde mit zunehmendem Alter immer schlechter – wobei wiederkehrende Krankheiten und ein schmerzhafter Leistenbruch dies teilweise erklären könnten. [Seine Schriften] *Sidereus Nuncius* (der Sternenbote) und die *Lettere solari* (Briefe über die Sonnenflecken) waren recht höflich,

Il Saggiatore (Der Prüfer mit der Goldwaage) war größtenteils ein Ausbruch von ungerechtfertigter Eitelkeit, der wenig Wertvolles enthielt, und sein erster *Dialog* behandelte alle Gegner (und seinen Freund, den Papst) als Idioten. Seine Behandlung verschiedener Jesuiten (insbesondere [Christoph] Scheiner und [Orazio] Grassi) und Urban VIII. hätte wahrscheinlich viel mehr Feindseligkeit verdient, als er tatsächlich erhielt. Andere Freunde konnten nur zusehen, wie gute und kluge Ratschläge ignoriert wurden und Galilei sich selbst (und seine Kirche) in die Enge trieb.

Wie sollten wir den »Prozess« betrachten? Wie [Arthur] Koestler in seinem klassischen Buch [*Die Nachtwandler*] erklärte, können wir ihn nicht als eine Art »Showdown« zwischen aufgeklärter Vernunft und blindem Glauben sehen. Galileis eigener katholischer Glaube geriet nie ins Wanken; er vertrat eine Wissenschaft, die seit mindestens vierundzwanzig Jahren veraltet war, und hatte überhaupt keinen Beweis dafür, dass sich die Erde bewegte, abgesehen von einem Scheinbeweis, der seiner eigenen Dynamik widersprach.¹¹

Selbstverständlich gibt es keine Entschuldigung dafür, dass die römisch-katholische Kirche die Inquisition benutzte, um Galilei mundtot zu machen, und dass es anschließend einige Jahrhunderte dauerte, bevor er offiziell rehabilitiert wurde. Entgegen der landläufigen Meinung wurde Galilei trotzdem nicht gefoltert. Er verbrachte den Großteil seines auf den Prozess folgenden Hausarrests in luxuriösen Privathäusern, die seinen Freunden gehörten. Darüber hinaus verursachte Galilei durch seinen Mangel an Taktgefühl einige seiner Probleme selbst.

Daraus schlussfolgern viele Wissenschaftshistoriker, dass der Fall Galilei das vereinfachte Bild eines reinen Konfliktverhältnisses zwischen Wissenschaft und Religion keineswegs bestätigt.¹²

Nach Galilei dauerte es viele Jahre, bis sich das heliozentrische Weltbild etablieren konnte. Ich nehme an, dass meine Leser dieses Weltbild akzeptieren und kein Problem mit dem Wissen haben, dass die Erde sich nicht nur um die eigene Achse dreht, sondern sich in elliptischer Umlaufbahn mit einer Geschwindigkeit von durchschnitt-

lich 30 km/s (etwa 108 000 km/h) um die Sonne bewegt und dabei ein Jahr braucht, um die Kreisbahn einmal zu durchlaufen.

Das führt uns zu einer wichtigen Frage: Warum akzeptieren Christen diese »neue« Interpretation, anstatt immer noch an einem »wörtlichen« Verständnis der »Säulen der Erde« festzuhalten? Warum sind wir nicht aufgespalten in Verfechter der bewegten Erde und Anhänger der fest stehenden Erde? Liegt es daran, dass wir alle einen Kompromiss eingegangen sind und die Schrift der Wissenschaft unterstellt haben?